

Eine Akkumulation von Geschlechterungleichheiten im Alter? Lebenslaufs- und geschlechtersensitive Ansätze zur Analyse des Gender Pension Gaps

Carla Rowold

Deutsche Zusammenfassung der Dissertation [An accumulation of gender inequalities in old age? Exploring life course- and gender-sensitive approaches for analysing Gender Pension Gaps](https://ora.ox.ac.uk/objects/uuid:74763cc3-e58c-4581-abe3-ce542e8774fd) an der University of Oxford (Rowold 2023)¹

Motivation, Relevanz und Ziele

Frauen in ganz Europa erhalten durchschnittlich deutlich weniger Renteneinkommen als Männer, und das Niveau dieser sogenannten „Gender Pension Gap“ (GPG) übersteigt in den meisten Ländern das Niveau der weitaus bekannteren Gender Wage Gap (Bettio et al. 2013; Hammerschmid and Rowold 2019). Frauen erhalten beispielsweise in Westdeutschland durchschnittlich 61% weniger Rente als Männer, in Italien 53% und in den Niederlanden 46%.² Trotz ihrer Relevanz für soziale Gerechtigkeit haben GPGs bisher weniger Aufmerksamkeit erhalten als Ungleichheiten im Erwerbsleben, obwohl Frauen im Alter einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt sind als Männer (Haitz 2015).

Angesichts der Alterung der Bevölkerung und sich wandelnder Rentenpolitiken wird die Untersuchung der GPG jedoch immer dringlicher. Mehr Menschen werden in Zukunft mit diesen Ungleichheiten konfrontiert. Gleichzeitig gefährden Trends in der Rentenpolitik wie Privatisierung und Individualisierung (Ebbinghaus 2011; Kuitto et al. 2021), besonders das finanzielle Wohlbefinden von Frauen, die häufig instabilere Erwerbsbiografien und niedrigere Einkommen haben und stärker auf Umverteilung angewiesen sind (Foster and Ginn 2018; Kuitto et al. 2021). Zudem werden Partnerschaften instabiler (Rowold and Van Winkle 2023; Van Winkle and Fasang 2021), weshalb ältere Frauen zunehmend auf eigenes Einkommen angewiesen sind. Schließlich werden normative Standardlebensverläufe, charakterisiert durch stabile Vollzeitbeschäftigung und Grundlage traditioneller Rentensysteme, seltener. Die Beachtung der Komplexität und Heterogenität von Lebensverläufen, die dazu führen, dass sich immer mehr Lebensverläufe vom normativen Standard entfernen, ist besonders aus einer geschlechtsspezifischen Perspektive wichtig, da Studien länderübergreifend zeigen, dass Lebensverläufe von Frauen komplexer sind als die von Männern instabiler (Rowold and Van Winkle 2023; Van Winkle and Fasang 2021; Van Winkle 2018; Van Winkle and Fasang 2017). Lebensverlaufsorientierter Ansätze zur Untersuchung von Rentenungleichheiten, insbesondere von GPGs, werden daher zunehmend notwendig (Foster and Ginn 2018).

Dennoch bleibt die bestehende Literatur oft eindimensional und berücksichtigt Lebensverlaufskomplexitäten nur unzureichend, da sie sich überwiegend auf Erwerbsmerkmale fokussiert. Durch den Fokus auf selektive Zusammenhänge läuft dieser konzeptionelle und methodische „steady

¹ Bitte zitieren als: Rowold, Carla. 2023. “An Accumulation of Gender Inequalities in Old Age? Exploring Life Course- and Gender-Sensitive Approaches for Analysing Gender Pension Gaps.” [Http://purl.org/dc/dcmitype/Text](http://purl.org/dc/dcmitype/Text), University of Oxford. <https://ora.ox.ac.uk/objects/uuid:74763cc3-e58c-4581-abe3-ce542e8774fd>.

² Für die Berechnung wird die Summe der gesetzlichen, betrieblichen und privaten Renten genutzt, abzüglich der Hinterbliebenenrente (siehe Diskussion Rowold 2023, 46). Das Sample enthält Frauen und Männer ab 65 im Survey of Health, Ageing and Retirement (Geburtskohorten 1911-1950, Median 1940), die nicht mehr aktiv im Erwerbsleben sind, und einen Lohn erhalten (Rowold 2023, 71). Männer und Frauen in der Stichprobe, die keine Rente erhalten, werden mit einem Renteneinkommen von 0 Euro mit aufgenommen, um den Gender Coverage Gap mit aufzunehmen, und damit die komplette Ungleichheit im Renteneinkommen abzubilden (Zugang zur Rente und Höhe des Renteneinkommens, siehe Kapitel 2.1.3, und zusammenfassend S. 50ff.) (Rowold 2023, 50ff.).

worker bias“ Gefahr Ungleichheiten jenseits stabiler Erwerbskarrieren sowie die Mechanismen, die die GPG prägen, zu verdecken. Um diese Forschungslücke zu schließen, nimmt diese Dissertation eine ganzheitlichere Perspektive ein und behandelt die Frage: *Wie hängen geschlechtsspezifische Lebensverläufe mit Gender Pension Gaps zusammen?*

Zur Beantwortung diese Frage führe ich neue geschlechter- und lebensverlaufsorientierte Methoden ein. Die innovativen Ansätze beleuchten die Mechanismen, durch die Gender Pension Gaps mit typischen Arbeits- und Familienverläufen oder spezifischen Aspekten von Arbeits- und Familienleben zusammenhängen. Die Beiträge dieser Dissertation sind damit methodischer, konzeptioneller und inhaltlicher Natur. Vergleichende Ansätze untersuchen, die Rolle von verschiedenen Rentensystemen oder -typen für die GPG.

Die Ergebnisse zeigen, dass Gender Pension Gaps vor allem durch die Wechselwirkung zwischen wohlfahrtsstaatlichen Politiken des 20. Jahrhunderts, die stark geschlechtsspezifische Lebensverläufe förderten, und heutigen Rentenpolitiken, die diese geschlechtsspezifischen Lebensverläufe ungleich belohnen, entstehen. Durch die Hervorhebung spezifischer Arbeits- und Familienlebensverläufe oder spezifischer Aspekte von Lebensverläufen können politische Entscheidungsträger*innen ganzheitlichere und gezieltere Maßnahmen ergreifen, um die Reproduktion geschlechtsspezifischer Ungleichheiten im Alter zu verhindern. Zusammenfassend liefert die Arbeit neue Perspektiven und praktische Implikationen zur Verringerung geschlechtsspezifischer Rentenungleichheiten, die sowohl die wissenschaftliche Forschung als auch die Politikgestaltung bereichern.

Kapitelzusammenfassung

Kapitel 1 gibt einen Überblick über die Motivation und Relevanz der Arbeit, dem theoretischen Hintergrund und systematisiert die bisherige Literatur und deren Einschränkungen, welche durch die methodischen Ansätze und Forschungsdesigns der einzelnen Kapitel adressiert werden (siehe Tabelle 1.1 in der Dissertation). Weiterhin fasse ich die folgenden Kapitel zusammen. Tabelle 1.2 gibt einen Überblick über die Beiträge der einzelnen Kapitel zur bisherigen Literatur.

Als Ausgangspunkt identifiziere ich in **Kapitel 2** die relevantesten konzeptionellen Elemente für die Untersuchung der Gender Pension Gap, einschließlich ihrer Konsequenzen, und analysiere, inwieweit diese in der bisherigen Literatur berücksichtigt wurden. Ich betone, dass lebensverlaufs- und geschlechtssensitive Ansätze nicht nur in der methodischen Modellierung relevant sind, sondern auch im Forschungsdesign, der Auswahl der Datengrundlage und der Messinstrumente. Die detaillierte Diskussion dieser Aspekte untermauert die Konzeption der relevanten Variablen sowie der Stichprobenwahl, wie sie in den Kapiteln 3–5 angewendet wird. Eine empirische Analyse zweier verbreiteter Stichprobenkriterien in Studien zu älteren Menschen deckt in vielen Ländern signifikante geschlechtsspezifische Selektionsverzerrungen auf.

Kapitel 3 illustriert die Kombination der Kitagawa-Oaxaca-Blinder (KOB) - Dekomposition mit der Sequenzanalyse (SA-KOB) zur Durchführung lebensverlaufsorientierter Analysen von Gruppenungleichheiten bei lebensverlaufsabhängigen Outcomes, wie dem Renteneinkommen (veröffentlicht als Rowold et al. 2025). Die SA-KOB-Dekomposition ermöglicht eine Differenzierung zwischen dem Anteil der GPG, der auf Unterschiede in den Lebensverläufen zurückzuführen ist, und dem Anteil, der auf unterschiedliche Rentenerträge für ähnliche Lebensverläufe beruht. Das Kapitel fokussiert sich darauf die SA-KOB-Dekomposition methodisch und praktisch einzuführen. Die Anwendung der SA-KOB auf die GPGs in Westdeutschland und Italien sowie die Replikation der klassischen KOB, die die

Summe der Jahre in den verschiedenen Lebensverlaufszuständen nutzt, verdeutlichen die methodischen und inhaltlichen Vorteile der SA-KOB.

Die Ergebnisse zeigen, dass die SA-KOB-Analyse neue Einblicke in die GPG ermöglicht, insbesondere in Bezug auf die Bedeutung geschlechtsspezifischer Wechselwirkungen zwischen Arbeits- und Familienlebensverläufen. Während der klassische Ansatz die GPG vor allem mit fehlender Erwerbsarbeit von Frauen erklärt, verdeutlicht die SA-KOB, dass diese primär auf Mütter zurückzuführen ist, die nach der Geburt langfristig unbezahlte Sorgearbeit leisten. Die kontinuierliche unbezahlte Sorgearbeit dieser Mütter nach der Familiengründung verhindert, dass sie ebenso viele Jahre in Vollzeitbeschäftigung wie Väter vorweisen können, was wiederum aufgrund der geringen Bewertung von Sorgearbeit im Rentensystem zu niedrigeren Renten führt. Die SA-KOB zeigt zudem, dass Teilzeitbeschäftigung häufig familienbedingten Erwerbsunterbrechungen folgt und in Kombination mit diesen für das Renteneinkommen von Frauen kontraproduktiv ist. Der Standardansatz hingegen suggeriert, dass mehr Teilzeitjahre das Renteneinkommen verbessern würden. Die hohen GPGs in beiden Ländern resultieren damit aus wohlfahrtsstaatlichen Politiken, die geschlechtsspezifische Unterschiede in Lebensverläufen fördern und diese ungleich belohnen – zum Nachteil von Frauen.

Kapitel 4 wendet die SA-KOB auf reichhaltigere und verlässlichere Lebensverlaufsdaten für Westdeutschland an, die Einkommensdaten über den Lebensverlauf hinweg sowie eine Unterscheidung zwischen geschlechtsspezifischen Unterschieden in gesetzlichen und privaten Renten ermöglichen (SHARE-RV). Dabei werden neben Beschäftigungszuständen auch jährliche Einkommensniveaus analysiert. Die Studie trägt zur Diskussion über die Folgen der Privatisierung der Altersvorsorge, die Rolle der Umverteilung in gesetzlichen Rentensystemen und die Gender Wage Gap für GPGs bei.

20% der Rentenlücken in gesetzlichen Renten sind auf weibliche Lebensverläufe zurückzuführen, in denen Mütter nach der Geburt aus dem Erwerbsleben ausscheiden oder Sorgearbeit mit Teilzeitbeschäftigung kombinieren. Besonders am unteren Ende der Rentenverteilung, wo das Armutsrisiko am höchsten ist, ist eine geschlechtsegalitärere Aufteilung von Sorgearbeit, oder eine höhere Bewertung dieser durch das Rentensystem entscheidend, um geschlechtsspezifische Rentenungleichheiten zu verringern. Geschlechterungleichheiten im Einkommen tragen besonders zur Rentenlücke in privaten Renten bei, die stärker von Einkommensungleichheiten beeinflusst werden als gesetzliche Renten. Die fehlende Beteiligung von Müttern an gut entlohnten Karrieren erklärt 22 % der GPG bei privaten Renten, fünfmal so viel wie bei gesetzlichen Renten. Der Zugang von Müttern zu gut bezahlten Berufen ist daher entscheidend für ihre finanzielle Unabhängigkeit im Alter.

Schließlich zeigen die Ergebnisse, dass das effektivste Instrument zur Verringerung der gesetzlichen Rente das Splitting von Rentenansprüchen nach einer Scheidung ist. Redistributive Maßnahmen wie Kindererziehungszeiten und Aufstockung niedriger Renten helfen Frauen mit Sorgearbeitsdominierten Lebensverläufen, ihre Rentenansprüche zu verbessern, gleichen jedoch nicht den Verlust aus, der durch fehlende, gut entlohnte Karrieren entsteht. Besonders am unteren Ende der Rentenverteilung bleibt die GPG hoch. Um die GPG insgesamt zu verringern, müssten redistributive Elemente weiter gestärkt werden.

Kapitel 5 wechselt die Perspektive von einem ganzheitlichen Ansatz hin zur Betrachtung einzelner Aspekte vollständiger Lebensverläufe, indem zwei innovative Methoden kombiniert (Life Course Feature Selection, Nopo-Dekomposition) werden (veröffentlicht als Rowold 2025). Im Vergleich zu den ganzheitlichen Ansätzen in Kapitel 3 und 4 wird herausgearbeitet, welche der vielfältigen Lebensverlaufselemente am relevantesten sind und wie diese mit der Gender Pension Gap zusammenhängen.

Die Ergebnisse zeigen, dass Elemente aller Lebensverlaufsdimensionen (Dauer, Zeitpunkt, Abfolge und Komplexität) eine Rolle für Rentenungleichheiten spielen. Besonders Lebensverlaufselemente, die mit

unbezahlter Sorgearbeit zusammenhängen, insbesondere die Dauer der Sorgearbeit, zählen in Westdeutschland und den Niederlanden zu den wichtigsten Prädiktoren für Renteneinkommen. Im Gegensatz zu den Schlussfolgerungen früherer Studien spielt die Dauer der Vollzeitbeschäftigung eine deutlich geringere Rolle. Die Nopo-Dekomposition zeigt, dass die geschlechtsexklusive Kombination der beobachteten Lebenslaufereignisse, insbesondere im Hinblick auf Sorgearbeit, der Haupttreiber für die Gender Pension Gap in beiden Ländern ist. Die Hervorhebung der Relevanz spezifischer Lebensverlaufsereignisse ermöglicht es politischen Entscheidungsträger*innen, gezieltere Maßnahmen zu entwickeln, um die Reproduktion von Geschlechterungleichheiten im Lebensverlauf bis ins Alter zu verhindern. Darüber hinaus legen die Ergebnisse nahe, dass Lebensverlaufsindikatoren jenseits der Jahre in (Vollzeit-) Erwerbstätigkeit sowie die stark geschlechtsspezifischen Kombinationen von Lebensverlaufsereignissen stärker berücksichtigt werden sollten.

Diskussion der Ergebnisse

In Kapitel 6.2 fasse ich die Ergebnisse aller Kapitel zusammen und diskutiere sie im Gesamtzusammenhang (Tabelle 6.1). Kapitel 6.3 widmet sich den sozialpolitischen Implikationen.

Geschlechtsspezifische Lebensverläufe und die Bedeutung unbezahlter Sorgearbeit für Rentenungleichheiten

Die Analyse geschlechtsspezifischer Erwerbs- und Familienlebensverläufe zeigt, dass zwischen dem 18. und 65. Lebensjahr stark geschlechtsspezifische Muster vorherrschen, die der traditionellen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung folgen. Väter können ihre Elternschaft mit einer kontinuierlichen Vollzeiterwerbstätigkeit verbinden, während Mütter entweder nach der Geburt ihrer Kinder vollständig unbezahlte Sorgearbeit übernehmen oder Teilzeit arbeiten, oft nach einer Erwerbsunterbrechung. Diese geschlechtsspezifischen Verflechtungen von Erwerbs- und Familienleben haben starke Implikationen für geschlechtsspezifische Rentenlücken, da Rentensysteme die kontinuierliche Erwerbsverläufe besser belohnen als Sorgearbeit. In Italien und Westdeutschland leistet ein Drittel der Frauen in den untersuchten Kohorten über den Lebensverlauf hinweg überwiegend unbezahlte Sorgearbeit, was zu sehr niedrigen Renten führt. Diese ist in beiden Ländern einer der Hauptgründe für die hohen GPGs.

Kapitel 5 unterstreicht die Relevanz von Sorgearbeit für das Renteneinkommen, da nicht wie in vorherigen Studien angenommen, die Dauer der Vollzeiterwerbstätigkeit, sondern Aspekte der Sorgearbeit entscheidend für Rentenungleichheiten sind. Insbesondere die Dauer und der Zeitpunkt von Sorgearbeit sind wichtiger für das Renteneinkommen als die Jahre in Vollzeitbeschäftigung.

Die Ergebnisse der Arbeit heben damit deutlich vor, dass unbezahlte Sorgearbeit eine zentrale Ursache geschlechtsspezifischer Rentenungleichheiten ist. Dies zeigt sich unabhängig von der Art der Renten – öffentlich oder privat. Weiterhin legen die Ergebnisse nahe, dass frühere Studien die Bedeutung von Sorgearbeit für Rentenungleichheiten unterschätzt haben indem sie die Realität komplexer Lebensverläufe vereinfachten. Ein zentraler politischer Handlungsbedarf besteht darin, eine geschlechteregalitäre Aufteilung der Sorgearbeit zu forcieren oder Sorgearbeit stärker im Rentensystem anzuerkennen.

Der Gender Pension Gap und der Gender Wage Gap

Die Ergebnisse zeigen, dass der Gender Pension Gap nicht einfach eine Reproduktion des Gender Wage Gaps ist. Während geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede eine Rolle spielen, sind andere Faktoren, wie Arbeitszeitmuster und Sorgearbeit, ebenfalls entscheidend. Besonders bei privaten Renten verstärken geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede den GPG allerdings erheblich. Diskussionen über den Gender Wage Gap sollten daher auch die langfristigen Auswirkungen auf Renten berücksichtigen.

Privatisierung der Renten und ihre Auswirkungen

Die zunehmende Privatisierung der Rentensysteme verstärkt die geschlechtsspezifischen Rentenunterschiede. Private Renten reproduzieren Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen stärker als öffentliche Renten. Um den Gender Pension Gap zu verringern, müssen entweder Frauen vermehrt Zugang zu gut vergüteten Karrieren erhalten, oder es müssen stärker umverteilende Elemente in Rentensysteme integriert werden. Letzteres wird vor allem mit der steigenden Relevanz von privaten Renten in Zukunft wichtiger.

Umverteilung und geschlechtsspezifische Rentenungleichheiten

Umverteilende Elemente in Rentensystemen, wie Kindererziehungszeiten, spielen zwar eine Rolle, reichen jedoch nicht aus, um geschlechtsspezifische Rentenungleichheiten substantiell zu reduzieren. In Westdeutschland profitieren geschiedene Frauen etwas stärker von Umverteilungsmechanismen, was den Gender Pension Gap leicht verringert. Insgesamt sind diese Umverteilungselemente jedoch zu schwach, um die systematische Rentenbenachteiligung von frauentypischen Lebensverläufen auszugleichen.

Die Rolle von Familienlebensverläufen

Familienlebensverläufe beeinflussen die Rentenungleichheiten vor allem durch ihre Verflechtung mit Erwerbsverläufen. Während Männer meist kontinuierlich erwerbstätig bleiben, sind Frauen häufiger mit Sorgearbeit oder Teilzeitarbeit beschäftigt. Diese geschlechtsspezifische Verknüpfung von Arbeits- und Familienleben führt zu systematischen Benachteiligungen in Rentensystemen. Daher ist es entscheidend, diese Verflechtungen bei der Gestaltung von Sozial- und Rentenpolitik zu berücksichtigen.

Langfristige Folgen der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung

Die Ergebnisse der Arbeit machen deutlich, dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die damit verbundene Politik des Wohlfahrtsstaats langfristige Auswirkungen auf die Rentenungleichheiten haben. Während Männer von kontinuierlicher Erwerbstätigkeit profitieren, werden Frauen für ihre Sorgearbeit und Teilzeitarbeit systematisch benachteiligt. Dadurch wird ein Ungleichgewicht zwischen den Anreizen früherer Wohlfahrtsstaatspolitiken und der heutigen Rentenpolitik offenbart, das zu Lasten der Frauen geht.

Schlussfolgerung

Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und ihre Auswirkungen auf Rentensysteme sind zentrale Ursachen für den Gender Pension Gap. Die GPGs entstehen zu einem großen Teil aus der Akkumulation geschlechtsspezifischer Ungleichheiten im Lebensverlauf, die sich in stark geschlechtsspezifischen Lebensverläufen ausdrücken. Diese Ungleichheiten werden durch Rentensysteme verstärkt, die geschlechtsspezifische Lebensverläufe unterschiedlich belohnen und somit die Implikationen der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im Alter reproduzieren. Die Ergebnisse verdeutlichen eine geschlechterungleiche Diskrepanz zwischen Wohlfahrtsstaatspolitiken vergangener Jahrzehnte und heutigen Rentensystemen. Männer, die den traditionellen Rollen als Ernährer entsprachen, erhalten hohe Renten. Frauen, die sich der Rolle als Hauptverantwortliche für Sorgearbeit anpassten, werden systematisch benachteiligt und sind finanziell auch im Alter stark abhängig von Partnern.

Um diese Ungleichheiten zu verringern, müssen Rentensysteme die interdependenten Lebensverläufe von Männern und Frauen stärker berücksichtigen. Gleichzeitig ist es notwendig, die Verbindung zwischen Wohlfahrts- und Rentenpolitik besser auszubalancieren, um eine gerechtere Verteilung von Rentenansprüchen zu ermöglichen.

Die Ergebnisse legen zwei Hauptwege zur Reduktion des GPGs nahe. Erstens sollten Mütter besseren Zugang zu stabilen, gut vergüteten Karrieren erhalten. Um dies zu erreichen, sollten politische Maßnahmen die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Sorgearbeit und ein stärkeres Engagement von Männern in der Sorgearbeit fördern. Zweitens müssen Rentensysteme effizientere Umverteilungsmechanismen

implementieren, die insbesondere unbezahlte Sorgearbeit berücksichtigen. Letzteres ist insbesondere relevant für Kohorten, die bereits das Rentenalter erreicht haben. Für eine geschlechtergerechte Rentenpolitik ist es entscheidend, die Wechselwirkungen zwischen Wohlfahrts- und Rentenpolitik sowie die ungleiche Belohnung geschlechtsspezifischer Lebensverläufe zu adressieren. Darüber hinaus müssen Rentenpolitiken die Risiken der Reproduktion von Einkommensungleichheiten durch die Privatisierung von Renten berücksichtigen. Angesichts der Stabilität des Gender Wage Gaps im Zeitverlauf sollten Maßnahmen ergriffen werden, um eine Reproduktion geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede zu verhindern, da diese Ungleichheiten zunehmend in die Rentensysteme einfließen.

Durch eine geschlechtergerechte Harmonisierung von Wohlfahrts- und Rentenpolitik können die langfristigen Auswirkungen der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung ausgeglichen werden. Dies würde sowohl die finanzielle Unabhängigkeit älterer Frauen stärken als auch jüngeren Generationen ermöglichen, durch gerechtere Lebensverläufe eigene Rentenansprüche zu erwerben. Eine kohorten- und lebensverlaufsorientierte Rentenpolitik, die Sorgearbeit stärker anerkennt und geschlechtsspezifische Ungleichheiten in Erwerbs- und Familienlebensverläufen abbaut, kann einen entscheidenden Beitrag leisten, um langfristig finanzielle Unabhängigkeit zu gewährleisten – für beide Geschlechter.

Referenzen

- Bettio, Francesca, Platon Tinios, and Gianni Betti, eds. 2013. *The Gender Gap in Pensions in the EU*. Publications Office of the European Union.
- Ebbinghaus, Bernhard, ed. 2011. “1 Introduction: Studying Pension Privatization in Europe.” In *The Varieties of Pension Governance: Pension Privatization in Europe*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199586028.003.0001>.
- Foster, Liam, and Jay Ginn. 2018. “Transmitting Inequality: Pensions Policy and the Gendered Life Course.” In *Handbook on Gender and Social Policy*. Edward Elgar Publishing.
- Haitz, Natascha. 2015. “Old-Age Poverty in OECD Countries and the Issue of Gender Pension Gaps.” *CESifo DICE Report* 13 (2): 73–75.
- Hammerschmid, Anna, and Carla Rowold. 2019. “Gender pension gaps in Europa hängen eindeutiger mit Arbeitsmärkten als mit Rentensystemen zusammen.” *DIW Wochenbericht* 86 (25): 440–47. https://doi.org/10.18723/diw_wb:2019-25-1.
- Kuitto, Kati, Susan Kuivalainen, and Katja Möhring. 2021. “Inequalities in Pensions and Retirement from a Life Course Perspective: An Introduction.” *Social Policy & Administration* 55 (3): 403–8. <https://doi.org/10.1111/spol.12663>.
- Rowold, Carla. 2023. “An Accumulation of Gender Inequalities in Old Age? Exploring Life Course- and Gender-Sensitive Approaches for Analysing Gender Pension Gaps.” [Http://purl.org/dc/dcmitype/Text](http://purl.org/dc/dcmitype/Text), University of Oxford. <https://ora.ox.ac.uk/objects/uuid:74763cc3-e58c-4581-abe3-ce542e8774fd>.
- Rowold, Carla. 2025. “Full-Time Employment Is All That Matters? Quantifying the Role of Relevant and Gender-Exclusive Life-Course Experiences for Gender Pension Gaps.” *Social Forces*, September 3, soaf143. <https://doi.org/10.1093/sf/soaf143>.

- Rowold, Carla, Emanuela Struffolino, and Anette Eva Fasang. 2025. "Life-Course-Sensitive Analysis of Group Inequalities: Combining Sequence Analysis With the Kitagawa–Oaxaca–Blinder Decomposition." *Sociological Methods & Research* 54 (2): 646–705. <https://doi.org/10.1177/00491241231224226>.
- Rowold, Carla, and Zachary Van Winkle. 2023. "Cohort Change in Family Life Course Complexity of Adults and Children." In *The Demography of Transforming Families*, edited by Robert Schoen. The Springer Series on Demographic Methods and Population Analysis. Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-031-29666-6_10.
- Van Winkle, Zachary. 2018. "Family Trajectories Across Time and Space: Increasing Complexity in Family Life Courses in Europe?" *Demography* 55 (1): 135–64. <https://doi.org/10.1007/s13524-017-0628-5>.
- Van Winkle, Zachary, and Anette Fasang. 2017. "Complexity in Employment Life Courses in Europe in the Twentieth Century—Large Cross-National Differences but Little Change across Birth Cohorts." *Social Forces* 96 (1): 1–30. <https://doi.org/10.1093/sf/sox032>.
- Van Winkle, Zachary, and Anette Fasang. 2021. "The Complexity of Employment and Family Life Courses across 20th Century Europe: More Evidence for Larger Cross-National Differences but Little Change across 1916–1966 Birth Cohorts." *Demographic Research* 44 (April): 775–810. <https://doi.org/10.4054/DemRes.2021.44.32>.